

Verlagspostamt Braunschweig

Goldberg



Haynauer

Heimat = Nachrichten

Monatsschrift des Altkreises Schönau a. K.

Mitteilungsblatt für die Heimatvertriebenen des Kreises Goldberg

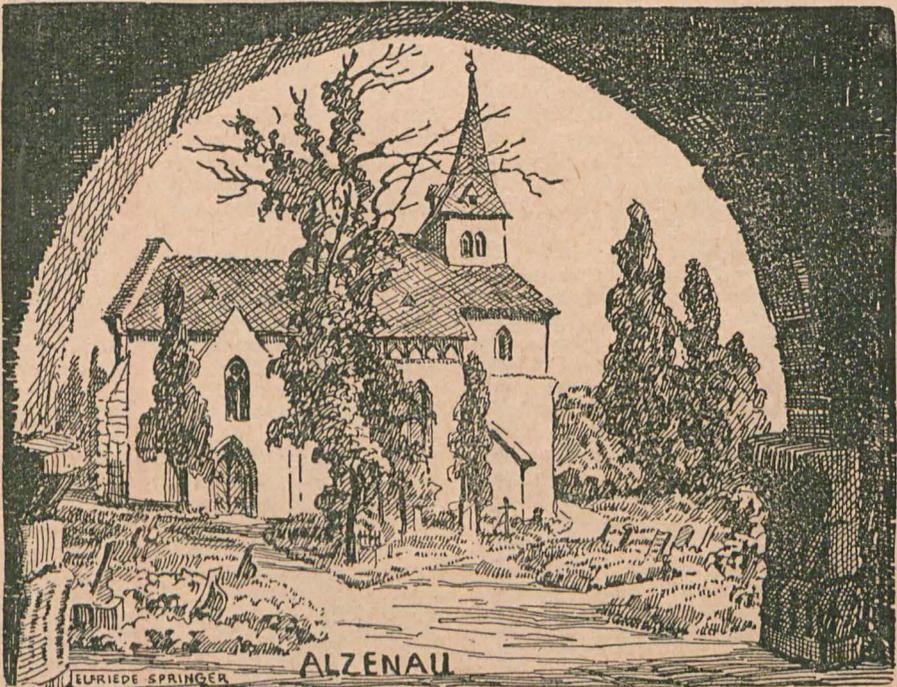
Bekanntmachungen des Heimatkreis-Vertrauensmannes

HERAUSGEBER UND VERLEGER: OTTO BRANDT · BRAUNSCHWEIG

Nr. 9

15. September 1955

6. Jahrgang



Schöne Dorfkirche in Alzenau

Bericht über die Patenschaftsübernahme in der Stadt Solingen im Innern des Blattes

Solingen übernahm Patenschaft für Kreis Goldberg

„Eine geistige Heimat für die Vertriebenen“ —
Feierstunde in der überfüllten Stadthalle

Am „Tag der Heimat“, dem 11. September, übernahm die Stadt Solingen in der Stadthalle durch einen würdig und eindrucksvoll gestalteten Festakt die Patenschaft für den Kreis Goldberg. Diese Stadthalle faßt mehr als 1400 Personen, und wenn die Polizei den Zugang zur Stadthalle sperren mußte, so beweist dies allein schon die starke Beteiligung der Einheimischen wie der Heimatvertriebenen, die heute in Solingen wohnen. Es kamen aber trotz der kurzfristigen und fast formlosen Einladung zur Patenschaftsübernahme weit über 600 Heimatvertriebene des Kreises Goldberg ungemeldet von nah und fern. So wurde der Festtag zugleich zu einem Tag des frohen Wiedersehens, zu einem Heimattreffen, das sozusagen „aus dem Aermel geschüttelt“ war, wie HKVM Otto Brandt den Aufmarsch seiner 600 Landsleute aus den Städten Goldberg, Haynau, Schönau und den 70 Dörfern dieses Heimatkreises nannte. Jeder Teilnehmer wird zudem sagen müssen, daß trotzdem die organisatorische Betreuung, Unterkunft und Verteilung in nahe bei der Stadthalle gelegenen Gaststätten reibungslos und vorbildlich war. Jeder Teilnehmer wird aber auch die freundliche und für das Vertriebenenschicksal verständnisvolle Atmosphäre dieser jüngsten Patenstadt mehr als eine bloße Geste empfunden haben.

Rasch füllten sich am Sonntag morgen die Gastlokale, die alle der Festhalle gegenüberlagen, wo es viele Wiedersehensfreude gab, zumal mit Solingen als Treffpunkt wiederum ein neuer Centralort geschaffen wurde, wo sich Nord und Süd bequem treffen kann. Große Freude löste es auch bei den allerersten Gästen aus, die kurzfristig zu einer zwei-stündigen Sonderfahrt durch die Patenstadt und ihre herrliche Umgebung im Bergischen Land bis zur Müngstener Eisenbahnbrücke führte und allerhand unerwartete Eindrücke vermittelte. Die wenigen Stunden nach dem Mittagessen verflogen allzu rasch, denn man mußte sich zur Teilnahme an dem Festakt in der Stadthalle rüsten. Hier waren unseren Kreisangehörigen genügend Platzreihen reserviert, obwohl der Stadt die unerwartet starke Beteiligung von auswärts selbst überraschend kam. Ein prachtvolles Bild war die festlich geschmückte Bühne, wo neben den Riesenfahnen der Bundesrepublik, der Stadt Solingen, denen der deutschen Ostprovinzen auch die des Kreises Goldberg mit den drei Städte-wappen prangte, die künftig auch bei allen festlichen Anlässen wehen wird. Den festlichen Rahmen der Feier boten der Chor der Landsmannschaften, die Männerchorgruppe Olbertz durch Vortrag von Heimatliedern, und Stadtorganist Rafflenbeul mit meisterhaft dargestellten Orgelsätzen von Bach und Händel.

Bürgermeister Dr. Bachteler nahm in Vertretung von Oberbürgermeister Maurer die Begrüßung vor. Er bat, an-

läßlich des Tages der Heimat nicht nur der engeren Heimat zu gedenken, sondern vor allen Dingen jener Gebiete, die bis Kriegsende ebenfalls zu Deutschland gehörten. Das Schicksal der Bewohner dieser Gebiete, von denen etwa 22 000 heute in Solingen wohnen, sei traurig und schwer, denn durch die Potsdamer Beschlüsse seien sie gezwungen worden, ihre Heimat zu verlassen und sich eine neue Heimat zu suchen. Die Klingenstadt Solingen habe sich gern entschlossen, für den Kreis Goldberg, d. h. für die in diesem Kreise zusammengeschlossenen Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau und den dazugehörigen Dorfgemeinden die Patenschaft zu übernehmen und wolle sich bemühen, ein guter Pate zu sein. Nach Ueberreichung der schönen Urkunde, die auf Pergament geschrieben und die drei Städtewappen in bunt mit Goldblatt und Silber zeigt, zählte Bürgermeister Dr. Bachteler seine Patengeschenke auf: Die Stadt Solingen gewährt drei Kindern aus dem Kreis Goldberg einen sechswöchigen Erholungsurlaub im Kinderheim Odenthaler Weg, das durch seine zweckmäßig gutdurchdachte Einrichtung und schöne Lage inmitten der Wupperberge die Voraussetzung für erfolgreiche Erholungskuren gibt. Im Stadtarchiv wird ein Goldberger Zimmer eingerichtet (worüber inzwischen mit dem Stadtarchivleiter und dem HKVM verhandelt worden ist). In diesem Zimmer soll alles gesammelt werden, was von Bedeutung ist. Die Heimatkreiskartei wird in die Obhut der Stadt Solingen übernommen und in enger Zusammenarbeit mit

dem bewährten Suchdienst unserer Heimatzeitung fortlaufend ergänzt und eine Auskunftsstelle eingerichtet, die jeder-mann in Anspruch nehmen kann. Fahnen mit den Goldberger Farben sind bereits angefertigt worden. Dr. Bachteler versprach außerdem, dem ersten großen

Bundestreffen der Goldberger das nächste Jahr in der Klingenstein durchgeföhrt werden soll, jede organisatorische Hilfe ange-deihen zu lassen. Die Stadt wolle in jedem Falle so handeln, wie es sich für einen Paten gezieme.

Im Namen seiner Landsleute dankte Heimatkreisvertrauensmann O. Brandt, der sich um das Zustandekommen dieses Patenschaftsverhältnisse bemüht hat, der Stadt unter dem Hinweis, daß schon der erste Großbesuch der Goldberger in Solingen in der Fülle der Gäste bewei-se, wie stark sich seine Landsleute der Patenstadt verbunden fühlen. Denn dieses erste Treffen in Solingen sei ja nur kurzfristig improvisiert worden. Schlesier und Wuppertaler seien nunmehr durch eine gemein-same geistige Heimat verbunden. Als Gegengabe konnte er der Stadt verschiedene Dinge überreichen, denen man eine große symbolische Bedeutung zuschreiben könne. Zu diesen Gaben gehörte ein von Dr. Johannes Wiedner gestifteter Kupferstich von Goldberg aus dem Jahre 1737, ein Heimatbuch 1954 von den Altkreisen Goldberg-Haynau-Schönau, eine Fotokopie des Kupferstichs der Stadt Schönau aus dem Jahre 1747, Stadtsiegel der Stadt Schönau, sowie den Schlüssel zum Schönauer Rathaus und zum Postfach der Stadt, alles Dinge, die Hfrd. Unger als ehemaliger Standesbeamter von Schönau bei der Vertreibung in seinen Rucksack packte.

Im Mittelpunkt der Feier stand die Großangelegte

Festansprache

von Prof. Dr. Will-Erich Peuckert, der nach einem geschichtlichen Abriß das Bild des ostdeutschen Menschen zeichnete, bei dem er besonders herausstellte, in welchem Maße sich die Grenzlandbewohner von ihren polnischen Nachbarn unterscheiden, denen gegenüber sie gegen alle Angriffe in mehr als sieben Jahrhunderten ihr Deutschtum bewahrten. Wer die materielle Heimat nicht wiedersehe, soll trotzdem überzeugt sein, daß auch das Heimat ist, was wir bauen und was wir mit unserm Leben machen. Das kann uns keiner nehmen, ebenso wie die Liebe zu unserer angestammten Heimat, von der der HKVM zuvor betont

hatte, daß wir den heutigen Machthabern drüben einen Kreis hinterlassen haben, von dem wir nur wünschten, daß wir ihn bei einer Rückkehr so wiederfinden, wie wir ihn einst zwangsweise verlassen haben. Es ist sehr aufschlußreich, sich mit den besonderen Ausführungen dieses Festvortrags noch einmal ausführlicher zu befassen.

Nach dem Festakt fluteten die Gäste wieder in die Trefflokale zurück, wo man bis zu den letzten Abendzügen noch hoch-erfreut über die Ereignisse des Tages zusammenblieb mit dem festen Wunsch, daß jeder dazu beitragen möge, daß 1956 das erste Gesamttreffen der Kreisbewohner in ihrer Patenstadt ein voller Erfolg werden möge.

Die Bielefelder Heimatgruppe hatte der Stadt Solingen besondere Grüße übermittelt und schließlich muß auch noch dankend der Bemühungen des Schlesier-Kreisverbandes Solingen gedacht werden, die unter Leitung der Heimatfreunde Schirmel und Kabisch in Zusammenarbeit mit Stadtamtman Sime, Solingen, alles getan haben, um bei den Patenschaftsverhandlungen die Wege zu ebnen. O. B.

Vor 60 Jahren

Ich erinnere mich, daß in den 90er Jahren regelmäßig zweimal im Jahre zwei bergische Händler Liegnitz und die umliegenden Städte besuchten, der eine aus Solingen mit Messern, Scheren, Sensen usw., der andere aus Remscheid mit Remscheider Werkzeugen. Beide waren verschwägert und auch geschäftlich sehr solide. Sie hatten viele alte Kundenschaft, die bei Bedarf immer auf sie wartete. Denn selbst in Liegnitz war das Geschäftsleben damals noch nicht so entwickelt wie etwa 20 Jahre später. Einer von beiden hieß Battberg, der andere Kießling; daß ich diese Namen noch heute weiß, darf wohl als Beweis gelten, daß ich sie in bester Erinnerung habe. Durch sie bestand also schon damals auch eine beliebte Verbindung des Städtchens Goldberg mit Solingen.

Achtung Leisersdorfer!

Im Interesse der Heimatvertriebenen möchte ich die Leisersdorfer bitten, mir kurz die neue Anschrift auf einer Karte mitzuteilen, da ständig von der Heimat-auskunftsstelle Anfragen über den jetzigen Aufenthalt kommen. E. Junge, HOV, (13a) Oberferrieden über Feucht, Krs. Nürnberg.

Rund um das Ludwigsdorfer Gebirge

Ludwigsdorf und Johnsdorf im Kreise Goldberg

Fünf lange Reihendörfer, fast genau parallel im Viereck einander gegenüber gelegen, umschließen das Bergland, dessen Name „Ludwigsdorfer Gebirge“ seltener hervorgetreten ist. Langenau im Nordwesten, Flachenseiffen im Südwesten, Berbisdorf gegen Südosten und gegen Nordosten Ludwigsdorf und Johnsdorf. Die meisten Reisenden haben zwar auf der Fahrt zwischen Berbisdorf—Kapelle—Tiefhartmannsdorf einen Blick über diese schöne Landschaft werfen können, die als lieblichste Abwandlung des wuchtigeren, gegenüber liegenden Riesengebirges gelten darf, aber besser kennengelernt haben sie die Grunauer Segelflugschüler und die passionierten Skiwanderer. Bei der heutigen Entwicklung des Verkehrs wäre eine „Autorundfahrt um das Ludwigsdorfer Gebirge“ durch die genannten Dörfer gewiß schon ein beliebtes Sonntagsvergnügen. Doch damit wären die Reize der Landschaft längst nicht erschlossen. Hier muß zu Fuß gelaufen werden, wenn man die markanten Höhen Vogelkippe, Kanzel, Kratzberg, Stangenberg, Blücherhöhe, die

„Hölle“, Knappenstein, Fiedelberg besuchen will, und Zeit muß man sich auch mitbringen. Ueber den Kamm laufen die Kreisgrenzen von Löwenberg und Goldberg zusammen, am 663 m hohen Stangenberg, stößt auch der Landkreis Hirschberg hinzu. Gegen Nordosten von Ludwigsdorf liegen die Höhen, die vom Immigenberg (540 m), dem Hohen Waldberg mit der Teufelskanzeln und den Klessensteinen (678 m), Gürtlerstein, Scholzenstein, der Hogolie (721 m) mit der geschätzten prachtvollen Aussicht auf das Hirschberger Tal und das Riesengebirge, und der Güntherhöhe (660 m) gekrönt werden.

Das ist Ludwigsdorf: Ein 2½ km langes Gebirgsdorf in ein etwa 415—500 Meter Seehöhe gelegenes Tal gebettet, dessen angrenzende Höhen beiderseits der Straße das Dorf um 100 bis 200 Meter überragen. Es dürfte damit das am höchsten gelegene Dorf des Altkreises Schönau sein. Der Zippel-Bach durchfließt das Dorf, das in Ober-, Mittel- und Nieder-Ludwigsdorf geteilt ist.



Schönes Bergland: Bild vom Ludwigsdorfer Oberdorf

Foto: Archiv

Urkundlich erwähnt wurde Ludwigsdorf bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts; es bestand demnach schon vor der Zeit des Mongoleneinfalls. Zugehörig zum Kirchenkreis Schönau a. K. liegt das Dorf 15 km von seiner ehemaligen Kreisstadt entfernt. Die alte Kirche wurde 1530 evangelisch, den Protestanten 1654 in der Zeit der Gegenreformation wieder weggenommen. In den Jahren 1748—51 erbaute sich die Gemeinde ein Bethaus, das 1914 erneuert wurde, in den letzten Jahren aber recht baufällig geworden war.

Nur zwölf Kilometer entfernt von Ludwigsdorf ging der letzte Krieg 1945 zu Ende und doch mußten die Einwohner das gleiche Schicksal an Schikanen, Ungemach, Drangsalen und Gewalttätigkeiten erleiden, die auch Millionen anderer Schlesier nicht erspart geblieben sind. Als sie dann ein Jahr lang die „Umerziehungs- und Wirtschaftsmethoden“ derer, die sich „Befreier“ nannten, zur Genüge genossen hatten, hieß es blutenden Herzens Abschied von der angestammten schönen Heimat zu nehmen und das Erbe der Väter Fremdstämmigen zu überlassen. Heute sind die Ludwigsdorfer über das Gebiet der Bundesrepublik und der Sowjetzone weit zerstreut.

Erinnerungen an Johnsdorf

Was landschaftlich für Ludwigsdorf gilt, hat auch Geltung für das Nachbardörfchen Johnsdorf, dessen Einwohnerzahl je nach der Beschäftigung auf dem Gut zwischen 280—300 Personen schwankte, die heute infolge der Vertreibung recht zerstreut wohnen. Der erste Schub nach der Vertreibung fand in der Sowjetzone Aufnahme. Die zweite Ausweisung am 26. Juni 1946 erfolgte nach Niedersachsen, die dritte einige Monate später nach Westfalen. Sie alle mußten die schöne Berggegend verlassen und alle würden gern wieder einmal den schwierig zu ersteigenden Schönwaldauer Berg mit seinem „Katzenbuckel“ hinaufwandern. An der Ecke, wo drei Kreise zusammenstoßen, tangierte das wirtschaftliche und persönliche Leben auch nach allen drei Kreisen hin.

So hätte man sich 1931, als die neue Kreiseinteilung kam, brennend gern zum Kreis Hirschberg schlagen lassen, weil Hirschberg näher lag. Postalisch gehörte Johnsdorf zur Postagentur Langenau, Krs. Löwenberg. Jahrelang kam Postbote Riffer täglich zu Fuß von Langenau nach Johnsdorf und Ludwigsdorf, wo Posthilfsstellen vorhanden waren. Als man 1926 die Post-

linie Hirschberg—Schönau einrichtete, wurde in Johnsdorf eine Postagentur geschaffen, die nun täglich zweimal die Briefpost brachte. Auch eine Haltestelle an der Kreuzung Langenau — Ludwigsdorf — Schönwaldau sorgte für Verbindung. Schönwaldau war unser Kirchdorf und zugleich Sitz des Amtsvorstehers, dessen Amt viele Jahre von Bauer Haußmann verwaltet worden ist. Im Winter mußten unsere Konfirmanden zweimal wöchentlich nach Schönwaldau auf Schlitten fahren und bei Beerdigungen mußten bis zum Friedhof Schönwaldau doppelte Träger bestellt werden, solange, bis um 1919 ein Leichenwagen angeschafft wurde.

Gang durchs Dorf

So klein Johnsdorf war, es hatte doch alles, was die sauberen schlesischen Berggemeinden auch sonst aufwiesen. Die neue Schule, umgeben von einem reizenden Garten, war vor 1900 erbaut, einklassig mit einer Lehrerwohnung. Wer vergißt wohl die alte mehr als hundertjährige Linde zwischen Bach und Spielplatz, von deren Spitze uns die Stare den Frühling einpfeifen. Und wer erinnert sich nicht gern an die Lehrer Purmann, Werner, Hermann, Altmann und Anders, treue Erzieher mehrerer Generationen. Das alte Schulhaus war ein Lehmhaus mit Strohdach, das bis zu seinem Abbruch noch eine Zeit lang bewohnt wurde. Zwischen Gasthaus und Schule stand das Kriegerdenkmal für die Vermissten und Gefallenen des 1. Weltkrieges. Längst hatte die Freiwillige Feu-

Zwischen dem 15.—25. September erscheint der Briefträger, um das Bezugsgeld einzukassieren. Legen Sie die 1,92 DM, evtl. beim Nachbar zurecht, um sich den Weiterbezug zu sichern.

erwehr ihr 50jähriges Bestehen gefeiert und die Gründer Scholz, Feige, Nehrig, Winkler, Konrad, Männchen und Henke besonders geehrt. Das Spritzenhaus gegenüber dem Gasthaus hatte eine Uhr, die Bauer Friedrich Lorenz der Gemeinde zum Geschenk gemacht hat. Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens war Haus Nr. 1, das Rittergut, dessen erster Besitzer, vermutlich ein Ritter Johannes, einst dem Dorf den Namen gegeben haben mag. Es gehörte von 1911 bis 1923 nach Kauf von einem Leutnant Müller, der Familie Charnowski; spätere Besitzer waren Frau Hirschfeld und der Breslauer Kaufmann Max Höpfer, der am liebsten ganz Johnsdorf gekauft und umgebaut hätte. Er rich-

tete ein Sägewerk, eine Gutsschmiede und Stellmacherei ein. Vom kinderlosen Obermüller Sommer kaufte er die Mühle, und baute eine Turbine zur Stromerzeugung für das Gut ein. Die Inflation machte dem Bauen ein Ende, das Gut wurde im Weg der Zwangsversteigerung von einem Breslauer Ledergrößhändler namens Louis Weiß erworben, der wieder Ordnung schaffte, einen modernen Kuhstall und eine Gutmolkerei baute. Dadurch kamen Melker, Inspektor, Förster, Büroangestellte und Arbeiter ins Dorf, was von der Gemeinde begrüßt wurde. Früher fuhren die Bauern ihre Erzeugnisse nach Hirschberg zum Markt, die Milch mußte an die Molkerei Lähn/Bober befördert werden. Jetzt wurde an die Gutmolkerei geliefert, was auch von Ludwigsdorf und dem Vorwerk „Berg-hof“ Schönwaldau geschah. Als das „Dritte Reich“ kam, mußte der unerwünschte Louis Weiß seinen Besitz abtreten, ein Kommerzienrat Kultz übernahm das Gut, und der letzte Besitzer war Leuschner aus Liegnitz, der im 2. Weltkrieg gefallen ist. Das Gut mag wohl an 1000 Morgen groß gewesen sein. — Das Gasthaus wurde 1895 erbaut, eine Krämerei wurde 1890 gegründet, die sich allmählich zur Warenhandlung entwickelte.

Schon vor dem 1. Weltkrieg war geplant, daß Ludwigsdorf—Johnsdorf auch Anschluß an das Eisenbahnnetz bekäme, deren Trakt bereits abgesteckt worden war. Der Johnsdorfer Bahnhof sollte auf Bauer Tschentschers Wiese kommen. Es ist nicht dazugekommen. Ein Chausseebau ab Gasthaus Oberdorf-Ludwigsdorf war auch schon damals vorgesehen, wozu Steine bereits angefahren waren, die Dorfschmiede verlegt und das Haus vom Deckenweber Henke abgerissen wurde. Die Fertigstellung konnte erst nach dem Krieg erfolgen. Eine Elektrizitätsgenossenschaft bildete sich gleich nach dem Krieg, die 1919 ein Ortsnetz baute und am 5. Oktober 1919 brannte das elektrische Licht zum ersten Mal.

Von Johnsdorf aus war eine lohnende Wanderung nach dem Naturschutzgebiet der Löwenberger Schweiz mit ihren interessanten zerklüfteten Felsen aus Quadersandstein der Kreidezeit und zum Denkmal zur Erinnerung an die Freiheitskriege, des weiteren nach Kuttenberg bei Lähn recht beliebt. In dem großen Wald lockte der Reichtum an Preisel- und Blaubeeren nebst vielen eßbaren Pilzsorten. Von der Vogel- oder Finkenkoppe überraschte die prachtvolle Aussicht auf das Hirschberger Tal und das Riesengebirge. Lohnend war der Spaziergang durch den Oberwald zur Ho-

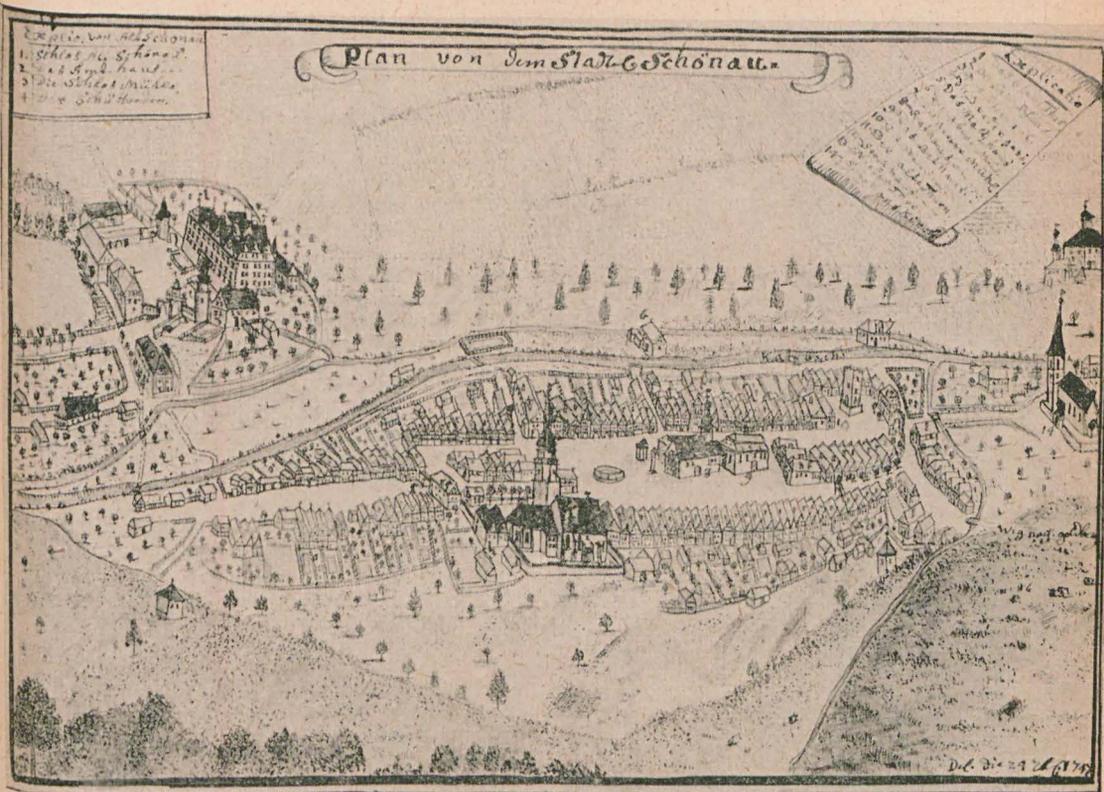
golie, wo vom Aussichtsturm der entzückte Blick ins Schlesiertal schweifte. — Vom Schönwaldauer Berg grüßten der Probsthainer Spitzberg und die Gröditzburg herüber und bei klarem Wetter konnte man die Türme von Liegnitz sehen.

Am Fuße des Kapellenberges im Zipfel einer großen Wiese quillt das Wässerchen des Zipfelbaches hervor, das zunächst durch Ludwigsdorf fließt und dann lustig weiter rieselt durch Johnsdorf, bald zwischen saftige Wiesen, dann wieder durch enge Schluchten. Rasch ist sein Lauf, denn es hat keine Zeit zum Stillestehen, weil es die Turbine und die Mühlen treiben muß. Von da ab führt der Zipfelbach den Namen Engelbach, der zumeist nur den Langenauern bekannt ist. Bei Waltersdorf vereinigt er sich mit seinem Bruder, dem Bober. Aber wie alle Gebirgsbäche hat er auch seine Tücken. Wenn Wolkenbrüche oder Schneeschmelze plötzlich einsetzen, wurde er zum rasenden Strom, der, wie 1926, viel Zerstörungen anrichtete. Brücken wegriß und mit seinen wogenden Fluten Bäume, Kleinholz, Schuppen, Zäune, totes Vieh usw. wegschwemmte, den Schulsplatz zerstörte und Gärten wie Anwesen unter Wasser setzte. Und dennoch wohnten wir gern am Zipfelbach und wären froh, wenn wir diesen Teil unserer schönen angestammten Heimat wiederssehen könnten. Emma Mai.

Die guten Schöpsewürschtel

So wie überoall wußte moan au ei Harsperschdorf, doaf die Schöpsewürschtel gutt woarn. Nu woar am junga Meidel a Mißgeschick poassiert. Se woar näinlich noch Guldbrieh zum Eikefa geschickt worn, un de Frau soate: „Doa brengste zwee Pfund Schöpsewürschtel mit.“ Nu stundt se oam Niedermorkte und duchte bei sich: „Hoa ich nu olles oder vallt mer no woas? Och richtig, de Würschtel hoa ich noch ne.“ Sie lenkt ihre Schritte zu Walter Richard un verlangte zwee Pfund Schöpsewürschtel. Verschmitzt lachte die Verkäuferin und seute: „Do kinn mer ne mit, wenn d'e wirklich sein a su schien, do mußte schun rüber zum Schöpseflescher giehn.“ Furt roannte doas Meidel und kaufte durt ei. Später gestoand se su nababei: „Ich duchte halt, die müßta vo am fetta Schöpse sein!“

**Werbt neue Leser für
unsere Heimatzeitung!**



Plan von der Stadt Schönau aus dem Jahre 1747

In Solingen konnte der Patenstadt für Kreis Goldberg u. a. die geretteten Stadtsiegel von Schönau a. K. und eine Kopie des Stadtplans von Schönau aus dem Jahre 1747 übergeben werden. Wir haben nicht versäumt, eine Nachbildung des Stadtplans anfertigen zu lassen, das gewiß für alle unsere Leser erhöhte Aufmerksamkeit hat. Das Original war in der Stadtbibliothek zu Breslau vorhanden. Die unvermeidbare Verkleinerung der Kopie zwingt zu einigen Hinweisen.

Gegen Ende des II. Schlesischen Krieges mögen wohl an 120 Gebäude, fast ausschließlich Giebelhäuser, den Wohnstättenkern von Schönau gebildet haben. Offenbar waren damals rund um den Marktplatz die typisch schlesischen Laubengänge vorhanden. Im einzelnen sind hervorgehoben: Nr. 1: Das obere Tor. Nr. 2: Die Stadt-Pfarrkirche. Nr. 3: Der Pfarrhof. Nr. 4: Die Badergasse. Nr. 5: Das Malzhaus (im Anschluß an den Pfarrhof). Nr. 6: Die Obermühle. Nr. 7: Die Niedermühle. Nr. 8: Rathaus. Nr. 9: Das Bethaus, das 1654 erbaut wurde zur Zeit der Gegenreformation und 1748 abbrannte. 1762 wurde an dieser Stelle die neue Kirche massiv gebaut, die 1845 ihren Turm erhielt. Nr. 10: Die Neustadt. Nr. 11: Der alte Turm, der später abgebrochen worden ist. Nr. 12: Das Stockhaus. Nr. 13: Das Niedertor. Nr. 14: St. Johanneskirche, darüber das Schloß Röversdorf. — Im oberen linken Teil Alt-Schönau, von dem Nr. 1. das Schloß, Nr. 2 das Amtshaus, Nr. 3 die Schloßmühle. Nr. 4 den Schüttboden darstellt. Das Bild, von der Höhe des Humberg aus gezeichnet, zeigt im Vordergrund zwei anscheinend als Wachthäuschen gedachte Gebäude, und im Hintergrund ist deutlich die Abzweigung des Mühlgrabens und seine Wiedervereinigung mit der Katzbach zu sehen.

Tragödie an der Neiße

Richard Süßmuth

(Schluß)

Millionen von Schlesiern sind in den letzten Wochen ausgewiesen worden. Ich selbst gehöre dazu und habe von meinem Besitztum, einer größeren Werkstätte, nichts anderes als einen auf einem Vervielfältigungsapparat abgezogenen Zettel folgenden Inhalts: „Bescheinigung. Der Inhaber dieser Bescheinigung . . . ist Flüchtling und wurde durch die polnische Kommandantur am 20. Juni 1945 ausgewiesen und enteignet. Stempel Unterschrift“. Ich sprach während meines 7wöchigen Aufenthaltes in Schlesien mit Tausenden von Flüchtlingen. Keiner glaubt, daß die Grenzziehung eine endgültige ist, daß man ganz Schlesien, vor allem das rein deutsche Niederschlesien bis an die Görlitzer Neiße, den Polen übergeben könnte. Keiner glaubt an diesen Wahnsinn und alles klammert sich an die Hoffnung, daß eine Vernunftslösung kommen muß und daß man wieder zurück kann. Mir gelang es, zweimal über die Neiße zu kommen. Ich ging durch menschenleere Orte östlich der Neiße. Ich war in meiner zerschossenen Heimatstadt, in der nur wenige Polen und einige zurückgehaltene deutsche Handwerker und Bauern leben. Die Häuser waren ausgeplündert. Die Lastkraftwagen der Polen rollten Möbel ab. In den Gärten hingen die Bäume und Sträucher voller Obst. Die Ernte auf den Feldern wurde nur notdürftig geborgen, während westlich der Neiße die Menschen verhungern. In vielen Orten Schlesiens, die vom Kampfgeschehen nicht so stark in Mitleidenschaft gezogen waren, sind die Bewohner zurückgeblieben und Hunderttausende sind nach Beendigung der Kämpfe in ihre zerschossenen Städte und Dörfer zurückgekehrt und haben mit dem Neuaufbau begonnen. Die Felder sind bestellt worden. Ueberall wurde gearbeitet. Millionen Menschen sind jetzt durch den Ausweisungsbefehl der Polen in Bewegung gesetzt, von Haus und Heimat und von ihren erterrereifen Feldern vertrieben worden, dem Elend und Hunger preisgegeben. In meiner Heimatstadt erfolgte die Ausweisung folgendermaßen: Die wieder zurückgekehrte Bevölkerung, etwa 4 000 Personen, wurde morgens 8 Uhr auf den Marktplatz bestellt. Es wurde verkündet, daß alle Einwohner ausgewiesen seien. Sie hätten sich nach 1½ Stunden mit 30 Pfd. Gepäck pro Person auf dem Marktplatz wieder einzufinden. Der Platz war umstellt mit polnischen Soldaten und Maschinengewehren. Polnische Soldaten gingen mit den Bewohnern in ihre

Häuser. Sie ließen kaum mehr Zeit als 30 Minuten, in den meisten Fällen nur 15 Minuten, zum Einpacken der Habseligkeiten und trieben die Menschen, zum Teil auch mit Schlägen, zum Sammelplatz. Der Zug wurde zum Ortsausgang geführt und das Gepäck wurde kontrolliert. Dabei wurden die Flüchtlinge ausgeplündert und nicht nur Uhren und Schmuck, nicht nur Geld und Lebensmittel, auch Eßbestecke, Betten und Decken wurden ihnen weggenommen. Bei der ganzen Aktion wurde mit Knuten auf die Ausgewiesenen eingeschlagen und scharf geschossen, und zwar so, daß die Einschläge kurz vor den Füßen der Leute in die Erde gingen.

Aus den verzweifelten Aussprüchen der vertriebenen Schlesier ist immer wieder folgendes tief beeindruckend: Müssen denn wir ostdeutschen Menschen den Krieg allein bezahlen und für die Schuld allein büßen? Sind wir denn so viel schlechter als die anderen? Wir wissen, daß für eine Kollektivschuld auch eine Sühneleistung der Gemeinschaft notwendig ist. Ist diese Gemeinschaft nicht breiter, gehören nur wir dazu? Wo bleibt die Gemeinschaft des Volkes? Warum kümmert sich niemand um uns? Warum werden wir wie Aussätzige über die Straßen gejagt? Warum sterben Tausende, Zehntausende, vielleicht Hunderttausende, vielleicht Millionen an den Straßenrändern, in den Flüchtlingslagern? Und wie oft hörte ich: „Wo ist die Kirche!“ „Wo ist die Caritas?“ „Wo ist das internationale Rote Kreuz?“

Ich gebe diesen Bericht weiter in der Hoffnung, daß Menschen und Organisationen zu einer Hilfeleistung aufgerufen werden. Es muß möglich sein, Auffanggebiete bereitzustellen, Flüchtlingsstrecks zu organisieren, die Trecks Wege zu leiten, wo für Unterbringung und Verpflegung gesorgt ist. Es muß weiterhin möglich sein, zu verhüten, daß Gemeinden und Städte, oft ganz eigenmächtig die Schlesier ausweisen, so lange sichere Auffanggebiete nicht bereitstehen und so lange nicht endgültig geklärt ist, ob der Wahnsinn der Grenzziehung Wirklichkeit wird. Der Entzug von Lebensmittellkarten und die unterschiedliche Behandlung in der Versorgung der Flüchtlinge im Vergleich zu der eingewiesenen Bevölkerung muß verhindert werden. Wenn nicht bald eine Hilfe in der angedeuteten Art einsetzt, dann macht sich auch das deutsche Volk der Ausrottung der Schlesier mitschuldig.

Görlitz, den 20. August 1945

Kauffunger Musikleben

Von R. Evler Moers/Rhld.
Seminarstraße 8

Diese Zeilen sollen auf vielseitigen Wunsch dem Kauffunger Musikleben gewidmet sein und dessen Gründung und Entwicklung, soweit ich mich als 65jähriger zurückerinnern kann, schildern. Auf genaue Daten möchte ich mich nicht festlegen. Auch die Namen möchte ich zum großen Teil übergehen, da es weit über hundert wären.

Um die Jahrhundertwende herum bestanden in unserem Ort drei Kapellen zu je 10 Mann. Deren Leiter waren Paul Suckel, Wilhelm Mäuer und Julius Krebs. Im Jahre 1908 vereinigte sie Maurermeister Wilhelm Jäckel zu einem Orchesterverein für Blasmusik. Der erste Weltkrieg kam und riß große Lücken in unseren Verein, so daß sein Weiterbestehen ausgeschlossen war. Nach einigen Umbesetzungen und Neuaufnahmen formierte sich die Suckel-Kapelle wieder und brachte es zu beachtlichen Leistungen. Ich denke dabei auch an einige Vereine, die Singspiele, ja sogar Operetten aufführten unter der Regie unseres Bürgermeisters Gustav Teuber. Nebenbei bestand ein Mandolinenkлуб, der hin und wieder öffentlich auftrat. In dieser Zeit gründete Baumeister Bruno Jäckel den Musikverein für Streichorchester, dessen Vorstand er bis zu seinem leider so frühen Tode war. Die musikalische Leitung hatte Erich Kube. Der Verein bestand aus ca. 30 Mitgliedern, darunter 6 Damen, die Klavier, Harmonium und Streichinstrumente besetzten. Es waren sehr gute Kräfte darunter, so daß wir Programme aufsetzen konnten, die weit über den Rahmen eines dörflichen Vereins hinausragten. Auch bestand eine kleine Kapelle des ev. Kirchenchors, größtenteils für Beerdigungsmusik und Trauungen. Um einige seiner Gründer und Mitglieder zu nennen: Wilh. Weimann, August Wende, Wilh. Mäuer, Hermann Gottschild, Jul. Schubert, Paul Suckel, Hermann Günther, Heinrich Stief, Willy Holzbecher und ich. Nebenbei bemerkt: Kantor Tänzer und ich blätterten einmal in der Kirche ganz altes Notenmaterial durch und fanden zu unserer Ueberraschung eine herrliche „Intrada“ mit Kesselpauken. Wir studierten sie ein und an meiner Hochzeit 1920 wurde sie das erste Mal gespielt. Sie wurde dann später fast bei jeder Trauung verlangt.

Es tauchte ein neuer Stern am Kauffunger Musikhimmel auf: Wilh. Kramer. Ein Mann vom Kopf bis zu den Füßen

auf Musik eingestellt. Jetzt vollzog sich eine wahre Umwälzung auf diesem Gebiet. Er übernahm die Leitung des Musikvereins und brachte ihn auf seinen Höchststand. Ich denke dabei auch an die herrliche Operette „Winzerliesel“, die wir zusammen mit der Theatergruppe der Schönaauer Freilichtbühne aufführten. Etwas später gründete Kramer auf Wunsch der Direktion die Tschirnhaus - Werkkapelle, die in Herrn Dr. Witschel einen ganz besonderen Förderer hatte. Kramer zog die Musiker, die zur Tschirnhausbelegschaft gehörten, aus anderen Kapellen heraus und lernte eine große Anzahl von Anfängern an, so daß er es auf einen Bestand von 35 Mann brachte. Es hat ihm viel Mühe und Arbeit gekostet, bis das Zusammenspiel soweit war, um mit seinen Mannen vor die Öffentlichkeit zu treten.

Die erste Zeit schwitzte unser lieber Wilhelm beim Dirigieren mehr als seine Leute beim Spielen. Es ist ja auch kein Wunder, wenn Menschen, die tagsüber schwer arbeiten, sich abends noch zu hohen Leistungen zwingen; denn die Leistungen wurden mit der Zeit sehr gut. Nicht nur in Kauffung und Schönaau, sondern auch in Hirschberg, Goldberg, Liegnitz und Breslau haben sie ihr Können bewiesen. Sogar im Breslauer Rundfunk haben sie einmal ein Programm bestritten, und das will schon etwas heißen. Hierbei an Herrn Kramer, der im Februar dieses Jahres 70 Jahre alt wurde, einen Gruß. Während ich diese Zeilen schreibe, liegen er und seine liebe Frau krank in einem Krankenhaus in der Sowjetzone.

Das zweitgrößte Werk im Ort wollte nicht nachstehen. Fabrikbesitzer Fr. W. Siegert beauftragte seinen damaligen Mitarbeiter Paul Knoblich mit der Gründung einer Werkkapelle (die Siegert-Kapelle). In diesem 24 Mann starken Klangkörper waren fast alles gelernte Kräfte, so daß es P. Knoblich leichter hatte als W. Kramer. Es wurden auch hier sehr gute Leistungen erzielt. Zum Beispiel 1937 bei dem großen Musikfest in Bolkenhain, wo wir uns zwischen z. T. Berufskapellen den 2. Preis holen konnten. Dabei einen Gruß an Herrn Fr. W. Siegert! Ihre Musiker, die in allen Gauen Deutschlands zerstreut leben, warten auf Ihren Ruf zur Gründung einer neuen Werkkapelle in Düsseldorf. Wilh. Kramer hat im vorigen Herbst, als er mich besuchte, seinen lang gehegten Wunsch geäußert, er wollte einmal alle

Kauffunger Musiker zu einem Massenkonzert zusammenziehen. Doch das Schicksal hat es anders bestimmt. Viel Notenmaterial und Instrumente sind den Befreieren in die Hände gefallen. Konfessionelle Unterschiede gab es bei unsern Musikern nicht, man half sich bei Gelegenheiten stets gegenseitig aus. Viele Musiker der älteren Generation deckt die kühle Erde unserer unvergeßlichen Heimat. Andere haben ihr junges Leben im Kriege lassen müssen und liegen verstreut auf den Schlachtfeldern Europas, einige sind seit der sinnlosen Austreibung im Westen begraben. Allen Ueberlebenden jedoch entbiete ich einen Gruß und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß, sollten wir einmal unsere alte Heimat zurückbekommen, sie im alten Geiste weiter wirken und wieder führend werden in Bezug auf Musik in unserem alten Kreisteil Schönau und darüber hinaus.

Notwendige Aufklärung

Von Dipl.-Ing. Karl Jacob.

Die Bekanntmachung in Nr. 7/1955 unserer „Goldberg-Haynauer Heimatnachrichten“ betr. Sparbücher der Städt. Sparkasse Haynau, die der Treuhänder der Ostsparkassen, Herr Gen.-Direktor K. Fengefisch, Hamburg, in Verwahrung hat, veranlaßt mich zu nachfolgenden Zeilen.

Es ist wohl mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, daß bei einer kommenden Wiedervereinigung so manches Sparbuch, so manches Beweismaterial, das heute noch irgendwo in der Sowjetzone gehütet wird, dann den rechtmäßigen Inhabern zugestellt werden kann.

In diesem Zusammenhang darf auch an den Bericht des Herrn Reg.-Insp. a. D. Ernst Rudolph in Wachenhofen 2, Weißenburg, in Heft Nr. 11 vom Febr. 1951 über den Goldberger Behördenreck erinnert werden, der infolge Betriebsstoffmangels vorzeitig in Eger endete. Nach Wochen waren dann schwere eiserne Kisten — wahrscheinlich die Kontenlisten der Goldberger Kreissparkasse — in die frühere Volksbibliothek, gegenüber dem Landratsamt, transportiert worden.

Herr Insp. Kabsch von der ehem. Kreissparkasse Goldberg hatte mir am 14. 4. 47 mitgeteilt, daß das zurückgeführte Sparkassengut wie Konten usw. von der amerikanischen Besatzungsbehörde z. Zt. in Eger beschlagnahmt wurde und bis zu seinem Abtransport im September 1945 eine Freigabe nicht erfolgt war.

In einem zweiten Schreiben vom 30. Mai 1950 schreibt Herr G. Kabsch, daß ihm über den Verbleib der damals in Eger beschlagnahmten Sparkassenakten nichts bekannt geworden ist.

Auf sein Schreiben an die Banken-Kommission in Berlin W 8 (Ost-Berlin) wurde ihm mitgeteilt, daß sich die Banken-Kommission mit dem Amt für auswärtige Angelegenheiten in Verbindung gesetzt habe, um in den Besitz des in Eger im Rathaus eingelagerten Schriftgutes und der Konten der Kreissparkasse Goldberg zu gelangen.

Auf ein weiteres Schreiben vom 8. 12. 51, in dem ich Herrn Kabsch von dem vorerwähnten Bericht des Herrn Reg.-Insp. a. D. E. Rudolph Mitteilung machte, bin ich leider ohne Antwort geblieben.

Die Deutsche Notenbank in Berlin W 8 (Ost-Berliner Banken-Kommission) hatte mir mitgeteilt, daß die Konten-Unterlagen der Kreissparkasse Gold a p /Schles. nicht vorliegen. Ein entsprechendes Berichtigungsschreiben (Goldberg) blieb ebenfalls unbeantwortet.

Sowohl der ehemalige Treuhänder für die nach der amerikanischen Zone ausgewichenen Ostsparkassen in Coburg als auch die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Sparkassen- und Giroverbände in Frankfurt a. M. reagierten im März 1950 in keiner Weise auf meinen Hinweis, daß doch die Control Commission for Germany, Finance Division Banking Branch, den Nachweis über den Verbleib des Sparkassengutes zu erbringen verpflichtet wäre, da doch die Amerikaner das Kontenmaterial beschlagnahmt hatten, das deutsche Personal bereits abtransportiert war und schließlich einigermaßen geregelte Verhältnisse eingetreten waren.

Die Wirtschaftshilfe GmbH in Wiesbaden, die Versicherungsunterlagen zur Pens.- und Sozialversicherung aus der CSR. besorgt(e), antwortete unterm 20. 8. 51, daß Nachweise über Sparguthaben usw. von den esl. Stellen nicht gegeben werden.

Demnach dürfte das von einer Reihe von Sparkassen nach dort zurückgeführte Kontenmaterial wohl vorhanden sein, doch wurden bisher keine Auskünfte gegeben.

Wie übrigens jetzt bekanntgegeben wird — (dpa) Hamburg, 20. 8. 55 — lagern z. B. die Unterlagen der früheren Landesversicherungsanstalt Sudetengau aus den Kriegsjahren nunmehr bei der Bezirksverwaltung der Sozialversicherung in Dresden, Steinplatz 5.

Als persönliche Erfahrung will ich noch erwähnen, daß z. B. Ost-Berlin gekürzte Abchnrisse verlorengegangener Hochschulzeugnisse einer ostdeutschen Hochschule nach 9monatigem Warten zustellte.

Laut Bundesanzeiger vom 8. 5. 1952 — Nr. 88 — Seite 8 — Spalte 1 — wies MdB. Abgeordneter Kunze in diesem Zusammenhange auf die im Gange befindlichen Bemühungen hin, durch internationale Beziehungen zugunsten der Heimatvertriebenen z. B. Auszüge der Sparkonten zu erlangen, um so ein Maximum an Feststellungsmöglichkeit zu erreichen.
(wird fortgesetzt)

Gedanken zur Blaubeer-Ernte

Nirgendwo anders sieht man so wenig Blaubeeren auf dem Markt wie in den mittlrheinischen Großstädten, z. B. in Bonn, Köln und Düsseldorf. Dabei gibt es doch auch in den rheinischen Gebirgswaldungen eine ganze Menge Blaubeeren, auch in den vielen sehr großen Gebirgswäldern der Eifel. Aber die Dorfleute haben meist keine Zeit, um sie zu sammeln und zum Markt der großen Städte zu bringen. Es ist hierzulande nicht so wie in den riesigen Waldgebieten des Bayerischen Waldes, des Oberpfälzer Waldes, des Fichtelgebirges usw., wo schon von altersher ein großer Blaubeerversand besteht. Was in den großen Rheinlandstädten an Beeren und Pilzen feilgeboten wird, ist eigentlich kaum der Rede wert. Und was die Pilze betrifft: neunzig v. H. der Rheinländer sind weder Pilzkenner noch Pilzesser. Höchstens wagen sie es mit Pilzkonserven. Daß man unter solchen Verhältnissen hierzulande keinen Blaubeerkuchen bäckt, ist daher nicht zu verwundern. Wir haben zwar in der Bundeshauptstadt eine vorzügliche schlesische Feinbäckerei, deren Meister aus dem Odenwald bei Maltsh (Bez. Breslau) stammt, aber es fehlt an der Anlieferung der Beeren. Man muß heute in Südteutschland leben, wenn man viel Blaubeerkuchen kaufen oder selber backen will.

Wie anders war es bei uns in Schlesien! Überall gab es im Spätsommer und im Herbst herrlichen Blaubeerkuchen. Ihn aßen in großen Mengen besonders auch die Bergleute in Oberschlesien und im Waldenburger Kohlenrevier. Herrlichen Blaubeerkuchen gab es in den meisten Bäckereien im Gebirge wie in den nieder- und oberschlesischen Heidegebieten. Oft

erinnere ich mich an die Stadt meiner frühen Jugend, an das liebe Görlitz, das von allen deutschen Städten nicht nur den größten Pilzmarkt, sondern auch den größten Blaubeermarkt und Preiselbeermarkt hatte. Er nahm fast die ganze platzartige breite und lange Elisabethstraße in Anspruch, in der Nähe der Hauptpost und der berühmten Altstadt. Nirgendwo anders gab es in den Bäckereien und Konditorläden soviel Blaubeerkuchen wie in Görlitz. Natürlich erhielt auch Breslau große Zufuhren von Blaubeeren, aber der Verkauf verteilte sich in einer Großstadt naturgemäß auf viele Stellen und ist nur in der Markthalle imposant. Bemerkenswert möchte ich noch, daß es in Schlesien, der Urheimat des Streuselkuchens, genau so wie bei allen Arten des Obstkuchens, auch bestreuselten Blaubeerkuchen gab.

In Schlesien wurden Blaubeerkuchen meist auf den für Streuselkuchen üblichen Blechen gebacken, im Haushalt auch auf tortenrunden Blechen. Unvergesslich ist mir ein Herbstaufenthalt in Bad Cudowa in der schlesischen Grafschaft Glatz. Unsere Wirtin setzte uns jeden Tag eine Menge köstlicher „Blooier“kuchen vor. Und dann erinnere ich mich an tortenähnlich gebackener Blaubeerkuchen, den man in dem kuchenberühmten Bad Warmbrunn sowie in den ebenfalls vorzüglichen Konditoreien der Riesengebirgsmetropole Hirschberg vorgesetzt bekam auch unter den prachtvollen altertümlichen Hirschberger Ringlauben. Aber auch sonst überall gab es in den Konditoreien wie in den Feinbäckereien die schöne, mit Ungeduld erwartete Zeit des Blaubeerkuchens.

P. K.

Blick auf Bücher

„Der Sohn der Hagar“ von Paul Keller neu verfilmt!

Wie uns der Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn München mitteilt, wurde von der Hans Deppe-Film-Produktion Werner Krauß verpflichtet. Weitere Hauptrollen übernahmen Elisabeth Flickenschildt, Paul Bösigler, Waltraut Haas, Heinrich Gretler, Elise Aulinger, Wolfgang Gruner, Ewald Wenck, Paul Esser und Paul Dahlke. Der Film wird schon im Spätherbst dieses Jahres in den Theatern laufen.

Heimatkalender der vertriebenen Deutschen 1956. Wegweiser für Heimatvertriebene, Frankfurt a. M. 2,— DM.

Im 8. Jahrgang erschien dieser in Zusammenarbeit mit den Landesverbänden des Bundes der vertriebenen Deutschen

aufgestellte Jahresweiser, der schon durch sein reizendes buntes Umschlagbild fesselt. Nach vorwärts gerichtet führt er doch behutsam und besinnlich mit seinem vielseitigen Inhalt in das ostdeutsche Land, das in zahlreichen heimatkundlichen Beiträgen und reich bebildert in das Blickfeld des Lesers tritt. Eine Kraftquelle für den Besitzer und ein praktisches Nachschlagewerk zugleich. Fast alle Landschaften jenseits der Oder-Neiße-Linie sind gebührend vertreten. O. B.

Hedwig, Mutter und Herzogin. Volksbuch von Wilhelm Hünermann. 375 S. Gbd. 9,50 DM. Herder-Verlag, Freiburg/Brsgr.

Wilhelm Hünermann ist der Gestalter der dichterischen Lebensbilder von Adolf Kolping und Klemens Maria Hofbauer, der es unternahm, den vertriebenen Schlesiern mit diesem Buch durch das Herbeirufen ihrer Landesmutter eine geistige Heimat zu bewahren. Dieses Werk hebt die Gestalt der Mutter und Herzogin, die Kämpfe um das neue Kulturland der deutschen Rückbesiedelung, die Nöte jener Zeiten plastisch heraus und zeigt die Heilige von Andechs und Trebnitz als Landesmutter von Schlesien, deren Gestalt sich unvergesslich neben die ihrer berühmten Zeitgenossen, ihrer Nichte Elisabeth von Thüringen und des heiligen Franz von Assisi, in das deutsche Bewußtsein geprägt hat. Ein schönes Weihnachtsgeschenk! O. B.

Westermanns Monatshefte im September

Das Septemberheft bietet einige gute Beispiele der mit erlesenem Geschmack gehandhabten Illustrationskunst, z. B. den Artikel von Rolf Italiaander über „Die Tuareg im Hoggar“ mit glänzenden Aufnahmen aus dem Leben dieses stolzen Wüstenstammes. Kultur der Farbe kann man ferner in den Wiedergaben der Bilder von Corot, Cézanne und Frans Hals, ebenso aber in der Aufnahme des Lotharkreuzes aus der Aachener Schatzkammer bewundern. — Jean Giono, Alexander Spoerl, Friedrich Griese und der Ostpreuße Heinz Panka — von dem ein erster Roman „An Liebe ist nicht zu denken“ angezeigt wird — sind die literarischen Autoren des Heftes, das im übrigen mit so manchen lebendigen Beiträgen aufwartet. Eine Würdigung aus der Feder des Hauptschriftleiters Hermann Boekhoff stellt das Wirken und die Verdienste Georg Mackensens, des jetzt 69jährigen Seniorchefs des Georg Westermann Verlages, heraus: ein aufschlußreiches Verlegerporträt.

Geliebtes Tal. Traud Gravenhorst. Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn, München. Mit 10 Landschaftsbildern. Roman. DM 9,80. Leinenband.

Den Erfolgsbüchern der letzten Jahre „Heimweh des Herzens“, „Schlesien“ und „Reise nach Sagan“ hat Traud Gravenhorst nun ein weiteres köstliches Werk folgen lassen, das den Leser in die Gegend um die Schneekoppe verzaubert. Ein Kinderschicksal bildet die Handlungsgrundlage, das unter Bergbauern inmitten rauschender, rauender, harzduftender Wälder und leuchtenden Wiesen sich abspielt, unterbrochen durch Jahre in der Fremde, die nie schlummernde Sehnsucht nach dem verlorenen Talparadies wecken. Der Schlesier findet in den meisterlichen Schilderungen der Dichterin seine eigene Kindheit erweckt und wird das Buch immer wieder von neuem zur Hand nehmen. O. B.

Herders Volkslexikon A—Z. Verlag Herder, Freiburg i. B. 17. Aufl. Lbd. 12,50 DM.

Die wenigsten Vertriebenen können sich aus Raum- und Geldmangel ein vielbändiges Lexikonwerk neueren Datums anschaffen. Wer aber sich zuverlässig über alle die Fragen unterrichten will, die heute an jeden von uns herantreten, schaffe sich dieses praktische Handlexikon an. Es ist eine Spitzenleistung in Text und Bild, reichhaltig und zuverlässig mit seinen 35 000 Stichwörtern, 175 Tabellen, 2700 Abbildungen, 50 z. T. vierfarbigen Bildseiten und einer großen sechsfarbigem Kartenbeilage.

Himmelskunde für jedermann. Von Artur Krause. 181 Abbildungen, 4 Farbtafeln, 1 Mond. 3. Aufl. Franckh'sche Verlagsbuchhandlung. Preis geb. DM 14,80.

Alles, was der Freund wissenschaftlich-volkstümlicher Himmelskunde vom neuesten Stand astronomischer Erkenntnis wissen will, steht in diesem ausgezeichneten, gründlichen Werk, das wir unsern Lesern angelegentlichst empfehlen können. Es kann durch unseren Verlag bezogen werden.

Aus unseren Heimatgruppen Goldberger in München

Die Go'dberger Heimatgruppe in München, die sich ganz entschieden gegen die Äußerungen Dr. Hupkas in der Angelegenheit der Heimatzeitungen wendet, begann ihr Arbeitsprogramm mit einer Besichtigung des Wasserwerks Kreuzpullach, durch dessen Rohrnetz von über 2000 km Länge die Münchener Be-

völkerung mit Wasser versorgt wird. Eine zweite Betriebsbesichtigung führte in den Zeitungsverlag des „Münchener Merkur“, wo Vertriebsdirektor Gnauk die Probleme einer großen Tageszeitung erörterte. Herr Locher führte dann die Gäste in netter und aufschlußreicher Art durch den Betrieb von der Funkstation mit Fernschreiber über die Redaktion, Setzerei zur Druckerei, wobei alle Phasen der Herstellung einer großen Zeitung eingehend besichtigt werden konnten, denn der „Merkur“ gehört mit seinen 1000 Mann Belegschaft und Mitarbeitern zu den großen Tageszeitungen in der Bundesrepublik. Zum Abschluß bekam jeder Teilnehmer noch einige Drucksachen, die vor allem die Schlesier ansprachen, und die neueste, noch druckfeuchte Ausgabe des „Merkur“ als Probenummer. — Ein gemeinsamer Ausflug nach Burghausen an der Salza wurde ein voller Erfolg. — Inzwischen ist am 10. d. Mts. im „Tiroler Hof“ das 5. Stiftungsfest der Heimatgruppe durchgeführt worden, und am 17. September werden wir den Flughafen München - Riem besichtigen. Schließlich gründen wir am 25. 9. um 15 Uhr in der Gaststätte Heck eine Jugendgruppe und für den 15. Oktober ist im „Tiroler Hof“ ein Bunter Abend als „Jugend-Heimat-Quiz“ vorgesehen. H. S.

Liegnitz-Goldberger Heimatgruppe.

Am Sonnabend, dem 8. Oktober, um 20 Uhr veranstaltet die Braunschweiger Heimatgruppe in der Gaststätte „Stadt Halle“ ihre diesjährige „Schlesische Kirmes“. Da der Besuch des Herrn Oberbürgermeisters und Oberstadtdirektors der Liegnitzer Patenstadt zu erwarten ist, so bitten wir die Heimatfreunde, schon jetzt den 8. Oktober vorzumerken.

Vortrag in Bielefeld

In der September-Versammlung der Goldberger Heimatgruppe hielt Heimatfrd. R. Pötschke einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Schwemfelder und den Begründer ihrer Lehre. Ferner wurde beschlossen, als Vertreter der Heimatgruppe Hfrd. Langer zur Patenschaftsübernahme nach Solingen zu senden.

Goldberger in Berlin

Obwohl wir wenig von der Goldberger Heimatgruppe in Berlin hören, hat uns doch folgende Nachricht erreicht:

In der Augustzusammenkunft der Goldberger Heimatgruppe wurde eine Fahne

geweiht, die in schlesischen Farben gehalten ist und die Namen der drei Kreisstädte trägt. Bei der Feier dirigierte Hfrd. Musikdirektor Schlüter (Goldberg) ein Blasorchester. Rechtsanwalt B. Nehlert, 1. Vors. des Schlesiervereins, nahm die Fahnenweihe vor, wobei er die geschichtliche Bedeutung der Stadt Goldberg hervorhob, die eine alte Schulstadt, zugleich aber auch ein wichtiger Handelsplatz durch ihre Lage an der Hohen Straße im mittelalterlichen Ost—West-Verkehr war und wo einst Generalissimus Wallenstein sein Schulwissen erworben hat. Bürgermeister K r e ß m a n n würdigte die Bedeutung von Haynau und Schönau, und Musikdirektor Schlüter sicherte sich die Herzen seiner Zuhörer durch die flotten Marsch- und Tanzweisen, bei denen u. a. der Elfermarsch, der Königsgrenadiermarsch und der Parademarsch der Breslauer Kürassiere gespielt wurden.

*

Kupferstich von Goldberg

Hfrd. Dr. Johannes Wiedner, Karlsruhe, Waldstraße 65, schenkte der Patenstadt Solingen einen bunten Kupferstich aus Friedrich Bernhard Werne's „Szenographia urbium Silesiae, Nürnberg 1737 ff., das in seinem Auftrag vom HKVM O. Brandt am Tage der Patenschaftsübernahme der Stadt Solingen überreicht wurde.

Der Kupferstich zeigt den Kern der damals noch vollständig von Mauern und Türmen umgebenen Altstadt, vor deren Niedertor außerhalb der Mauern nur die Begräbniskirche, der viereckige Wasserturm und im Vordergrund einige Gebäude der Goldberger Vorwerke sichtbar sind. Die Bildarstellung gibt einen deutlichen Aufschluß über die Lage des Franziskanerklosters des „Büttelturms“, des Rathauses, Sälzer Tors, der Pfarrkirche, Schule und des Obertors.

Die wertvolle Spende wird der einzurichtenden „Schlesischen Stube“ im Stadtarchiv Solingens zugeführt werden, und sie ist hoffentlich ein Beispiel für andere Heimatfreunde, mit ähnlichen Gaben aufzuwarten.

Wer hilft suchen?

Es werden gesucht:

1823. Margarete Scholz aus Bielau, Krs. Goldberg. — 1824. Hubert Scholz, geb. 31. 8. 24 und Viktor Scholz aus Haynau. — 1825. Reichsbahnsekretär Fritz Walter aus Haynau. — 1827. Reichsbahnsekretär Artur Winter aus Vor-

haus oder Arnsdorf. — 1828. Weichenwarter Edmund Boxhammer, b. Haynau wohnhaft. — 1829. Oswald Winkler aus Kreibau oder Hermdorf haynauisch. — 1830. Schulkastellan Paul Glatz und Ehefrau Anna aus Haynau. — 1831. Hermann und Frieda Hanke geb. Glatz aus Haynau. — 1834. Margarete Fracht geb. Reiter aus Riemberg. — 1835. Erna Weiß geb. Meinhart aus Riemberg. — 1836. Marta Ludwig geb. Hüner und Klara Hüner aus Riemberg.

Wir gratulieren!

Goldene Hochzeit

Am Tage seines 81. Geburtstagfestes, 1. Oktober d. Js., feiern unser altverdientes Mitglied und Mitbegründer des BVD-Ortsverbandes Wilhelm Jakob und seine Ehefrau Alwine geb. Lachmann das Fest der goldenen Hochzeit aus der Ehe, die sie im Jahre 1905 in ihrer alten Heimat im Kreise Goldberg in Schlesien eingegangen sind. — Wir wünschen dem Hochzeitsjubiläum und dem Geburtstagskinde alles Gute und noch recht viele frohe Jahre. Unser höchster Wunsch aber wäre, wenn das alte Ehepaar noch einmal den Heimatort Steinberg, Krs. Goldberg, wo sie als Landwirts- und Gastwirthehepaar ansässig waren, wiedersehen würde und dort einen friedlichen Lebensabend im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder verbringen könnte.

Der BVD-Ortsverband Esperde über Hameln.

Am 25. 9. 1955 feiert Frau Emma Schneider aus Bad Hermsdorf a. K. in Pelkum bei Hamm i. W., Landwehrstr. 177, ihren 76. Geburtstag.

Der letzte freigewählte Bürgermeister, Bauer Anton Flade aus Kleinhelmsdorf wurde am 8. 7. d. J. 87 Jahre alt. Er wohnt jetzt in (24a) Basbeck Nr. 45, Krs. Land Hadeln.

Am 27. 9. 55 wird Frau verw. Emilie Neger aus Haynau, Domplatz 7, jetzt in Bad Salzdetfurth, Wietföhr 6—7, bei ihrem Sohn W. Stock wohnhaft, 70 Jahre alt. Geistig und körperlich ist Mutter Neger noch sehr rüstig. Wir wünschen ihr auch weiterhin Gesundheit und einen schönen Lebensabend.

Frau Selma Schwach geb. Höher, aus Goldberg jetzt Cismar, Ostholzstein, konnte am 24. 8. 55 ihren 65. Geburtstag feiern.

Am 5. 9. feierte Hfrd. Bruno Klose aus Schönau a. K. in Eibau, Krs. Löbau i. Sa., Jahnstr. 354, wo er zusammen mit

seiner Schwester wohnt, seinen 70. Geburtstag.

76 Jahre alt wurde am 8. d. Mts. in Leeste über Bremen 5, Hagener Str. 61, Frau Klara Poguntke aus Goldberg, Ring 53.

Herr Alfred Völkel aus Haynau, Bergstraße 1, jetzt Neumünster/Holst., Proppenstraße 12, feierte am 10. 9. 1955 seinen 60. Geburtstag.

Hfrd. Hermann Zobel aus Reichwaldau, jetzt Leese, Krs. Nienurg/Weser, feiert am 15. 9. 55 seinen 77. Geburtstag.

Am 15. 9. 55 wird Frau verw. Emma Röhrich, früher Röversdorf und Falkenhain, in (24a) Altenwalde bei Cuxhaven 80 Jahre alt.

Unsere Toten

Aus Harpersdorf:

Landwirt Oswald Thomas verstarb am 15. 5. 55 im Alter von 84 Jahren in Flatow, Krs. Osthavelland.

Frau Anna Meschter geb. Anders verstarb am 14. 7. 55 in Bergstrup, Krs. Vechta im Alter von 70 Jahren. — Ihre Tochter Grete Meschter wurde im Febr. 1945 in Georgenthal, Krs. Goldberg, von den Russen erschossen.

Landwirt Oswald Siebelt verstarb am 31. 1. 53 im Alter von 76½ Jahren in Borsum, Krs. Hildesheim.

*

Bauer Albert Franke aus Rothbrünnig-Giersdorf ist im Alter von 74 Jahren am 28. 2. 55 in Lodersleben 125, Kreis Querfurt, verstorben.

In Weidenau/Sieg, Siegstraße, verstarb drei Tage nach ihrem 70. Geburtstag am 20. 8. 55 Frau Pauline Seifert aus Bad Hermsdorf a. K.

In Leipzig W 31, Schmiedestr. 11, verstarb am 24. 7. 55 Altbürgermeister Gustav Meißner aus Reischt, geb. 5. 5. 72 in Reischt.

Frau Ida Rupprieh aus Gröditzberg, Ehefrau des Kirchendieners Hermann R., ist im April d. J. in Bobringhau, Kreis Lippstadt, gestorben.

Am 4. 8. 55 verstarb in Mellrich, Krs. Lippstadt, Frau Selma Reinsch aus Gröditzberg.

Frau Selma Helbig geb. Hellwig aus Neukirch-Rosenau starb am 18. 3. 45 in Jannowitz/Rsgb. Sie liegt dort begraben.

Hotelbesitzer Kurt Benedix aus Haynau (Hotel Deutsches Haus) ist am 14. 8. 1955 in Glauchau i. Sa. verstorben.

61. Anschriftenliste

Prausnitz, Krs. Goldberg:

- Beier Erwin: (21a) Paderborn Ansgartstraße 36.
 Dutwig Wallfried: (20a) Kleinhimstedt b. Hildesheim.
 Günther Ernst: (10a) Niederorderwitz b. Zittau i. Sa.
 Günther Georg: (2) Lipsa b. Ruhland.
 Günther Gerhard: (21a) Olfen-Vinum, Krs. Lüdenhausen, bei Lunden.
 Günther Paul: (2) Wittenberge/Prignitz, Graupenweg 3.
 Gumprecht Marta: (15) Tambach/Dietharz, Bahnhofstraße 27.
 Häder Georg: (10a) Radeberg b. Dresden, Dresdener Straße, Brauerei.
 Hamann Elfriede verheh. Rothe: (24a) Buchholz-Harburg, Claus-Groth-Str. 8.
 Hegemann Dorothea: (2) Gossen, Kreis Luckau, Hauptstraße 13.

- Heusler August: (21a) Herten - Langenbochum, Schlegel- und Eisenstraße 6.
 Heusler Helmut: (21a) Herten - Disteln, Schulstraße 26.
 Hinke Paula: (21a) Löhne-Beck 64, Oberbechner Mühle.
 Jäckel Paul: (20a) Wirringen b. Hildesheim.
 Jahn Ernst: (21b) Neuengesecke üb. Hamm i. Westf.
 John Gerhard: (20a) Söhldt, Krs. Hildesheim-Marienburg.
 Kaßner Richard: (19b) Hörsingen 1, Krs. Haldensleben.
 Kirchner Anna, Witwe: (10a) Bautzen/Sa., Taucherstr. 4.
 Knappe Berta: (2) Roskow über Brandenburg.
 Knoblich Paul: (21b) Siegen, Brüderweg 54.
 Kopka Willy: (20a) Wirringen, Krs. Hildesheim-Marienburg.
 Kretschmer, Bürgermeister: (24b) Mannsleben bei Roßleben, Krs. Eckenförde.

OBERBETTEN

Fachfirma



sind preiswert und gut!

von der
 200/130 cm
 daunendichtes Inlett
 Federfüllg. DM 62,-
 Halbdaunenfüllg. 75,-
 Daunenfüllg. 90,-
 Kopfkissen 80/80 cm
 DM 18,- bis DM 28,-

Bettfedern
 gebrauchsfertig
 in allen Preislagen.
 Verlangen Sie
 offenes Angebot, be-

vor Sie anderweitig Ihren Bedarf decken
 Rudolf Blahut, Furth i. Wald

Vormbusch & Eckert

Herford i. Westf.

Eisen
 Röhren
 Metalle

Sanitäre Anlagen

GOLDBERG-HAYNAUER

erhalten 1 HALUW-Kolbenfüllfederhalter mit echt gold-pla. Feder, 1 Kugelschreiber, zus. in 1 schönen Etui für DM 2,50. — 100 Rasierklingen, bester Edelstahl 0,08 mm für nur 2,— DM, 0,06 mm für nur DM 2,50 (Nachnahme + 60 Pfg.).
 H. Luckow, Wiesbaden 6, Fach 6001 KM.

„RÜBEZAHL“-Garantiebetten

130/200 — 6 Pfd. Halbd.	51,20 78,80
140/200 — 7 Pfd. Halbd.	57,— 89,20
160/200 — 8 Pfd. Halbd.	65,20 102,—
80/80 — 2 Pfd. Halbd.	14,70 23,90

Bei Nichtgefallen Rückgaberecht!

Kostenlos erhalten Sie Katalog, Muster in Bettfedern, Matratzen und Aussteuer-Wäsche.



Versandhaus
RÜBEZAHL
 23 FÜRSTENAU/HANN.

BETTFEDERN



handgeschl. u. ungeschl., sowie beste Daunennlett m. 25 J. Gar., liefert auch auf Teilzahlung wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat.

Betten-Skoda, Dorsten III i.W.

Verlangen Sie Preisl. u. Muster bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferg. porto- und verpackungsfrei. Bei Barzahlung Rabatt u. bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück.

Kauft bei unseren Inserenten!

Am 20. August 1955 wurde fern ihrer geliebten schlesischen Heimat unsere herzengute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Martha Weigang

geb. Weigert

im Alter von 69 Jahren von ihrem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, durch einen sanften Tod erlöst.

Sie folgte ihrem lieben Gatten, dem

Polizeimeister i. R.

Max Weigang

nach kurzer Zeit in die ewige Heimat.

In stiller Trauer:

Erich Weigang und Martha

geb. Fischer

Otto Krüger und Hildegard

geb. Weigang

Günter Weigang und Anne

geb. Mester

Herbert Weigang

(z. Z. in Rußland vermißt)

Sigrid, Gislinde, Manfred

und Gunter

als Enkel und Anverwandte

Haan/Rhld., Ohligser Straße 23

(fr. Haynau/Schl., Tannenbergr. 7)

Freren/Hann., Berlin-Reinickendorf

Die Beerdigung fand am 23. Aug. in Haan/Rhld. statt.

**Stetige Werbung
 in der Heimat-
 zeitung fördert
 den Umsatz.**

Ganz unerwartet beendete ein Herzschlag am 20. Juli 1955 ein arbeitsreiches Leben. Der unerbittliche Tod entriß mir meine liebe Frau

Selma John

geb. Schmidt

im Alter von 56 Jahren.

Die Beisetzung erfolgte am 23. 7. 1955 auf dem St.-Stephanie-Friedhof in Helmstedt.

In tiefer Trauer
namens aller Angehörigen:
Martin John

Helmstedt, im August 1955

Sandbreite 12

(früher Goldberg/Schles., Liegnitzer Str. 4 — Ziegenkrieg)

Echte

Wünschelbürger

Spezialitäten



Die guten Heimattropfen

WÜNSCHELBURGER KORN · URIAN · JAGDFIEBER · KROATZBEERE

ERSTKLASSIGE LIKÖRE · WEINBRÄNDE · RUM-VERSCHNITTE

Falls bei Ihrem Fachhändler nicht erhältlich, Prospekte durch

Vereinigte Wünschelbürger Kornbrennereien, z. Zt. Anröchte 10 i. W.

Herzlichen Glückwunsch

zum 75. Geburtstag

am 24. September 1955 für Hfrd.

KARL STEIN

früher Haynau, Wilhelmstraße 17,
jetzt (20a) Löhnde üB. Hannover.

Wir geben unsere Vermählung
bekannt

Konrad Knörlich

Luise Knörlich

geb. Hültenbeck

Mittelagger Gevelsberg
Kreis Oberberg Mittelstr. 13
früh. Harpersdorf

September 1955

Fern der Heimat verstarb nach langem, schweren Leiden mein lieber, guter Mann, unser geliebter Vater und Großvater, der frühere Ziegeleibesitzer in Goldberg-Kaltenberg

Ernst Meyhoeffer

im 60. Lebensjahr.

Katharina Meyhoeffer,
geb. Barthel

Renate Meyhoeffer

Sofia Orosco,
geb. Meyhoeffer

und Töchterchen Catarina

La Paz/Bolivien. Casilla 346,
den 3. 8. 1955

Erfurt, Frans Hals-Str. 2.

Wir haben in aller Stille unsere
liebe, gute Mutter

Frau Klara Rothe

aus Wilhelmsdorf, Krs. Goldberg, am
Rande der geliebten Heimat in
Schirgiswalde O/L. zur letzten Ruhe
gebettet.

Im Namen aller:

Frieda Walter, geb. Rothe
Siegburg, Dohkaule 37

Feinster, naturreiner

Bienenhonig

Dose 4,5 Pfund Inhalt DM 8,95

Dose 9 Pfund Inhalt DM 17,25

frei Haus, auf Wunsch Nachn.

Frau von Bülow

(24a) Büchen, Steinautal

Früh. Oertmannsdorf (Lauban)

Wer sich noch das HEIMATBUCH der Altkreise Goldberg-Haynau-Schönau als willkommenes Geschenk bei allen Gelegenheiten sichern will, bestelle es bald, da die Auflage dem Ende zugeht. Preis 4,65 DM. Auf Kunstdruckpapier mit 100 Abbildungen.

Niederschlesischer Heimatverlag



Vertriebene Landsleute!

Wir liefern alle Marken gegen

bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4.- Postkarte genügt und

Sie erhalten kostenlos unsern gr. Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 358 C

NOTHEL + CO. GÖTTINGEN

QUALITÄTS-

PELZMÄNTEL

zu erstaunlich niedrigen Sommerpreisen;
bequeme, langfristige Teilzahlung

Auswahlsendungen nach allen Orten.

C. Gickel

KÜRSCHNERMEISTER

Bad Harzburg

Herzog-Wilhelm-Straße 39

Telefon 824

gegenüber Eingang z. Badepark

Herausgeber: Niederschlesischer Heimatverlag, Otto Brandt, (20b) Braunschweig, Gliesmaroder Straße 109. — Postscheckkonto: Hannover 1209 23. — Verantwortlich für den Inhalt: Schriftleiter Otto Brandt, Braunschweig. — Anzeigenverwaltung: Franz Dedig, Braunschweig, Karlstr. 16. — Druck: Grenzland-Druckerei Rock & Co., (20b) Großdenke über Wolfenbüttel. — Goldberg Heimatkartei: Braunschweig, Gliesmaroder Straße 109. — Ständige Mitarbeit für Heimatzeitung und Kartei erbeten. — Suchdienst kostenlos, bitte jedoch Rückporto bei Anfragen beilegen. — Erscheinungsweise: Jeden Monat um den 15. d. Mts. — Anzeigenschluß am 8. jeden Monats. — Familienanzeigen 0,25 DM pro einspaltige Millimeterzeile. Geschäftsanzeigen 0,30 DM pro Millimeterzeile. — Bestellungen auf die Heimatzeitung jeweils zum nächsten Quartal nimmt jede Postanstalt entgegen. — Bezugsgeld 1,92 DM vierteljährlich. — Im gleichen Verlag erscheint auch die „Oberlausitzer Rundschau“.